

## Der Mond über Peenemünde

Wernher von Braun und der Geist der Barbarei

“Ein kleiner Schritt für einen Mann, ein grosser Sprung für die Menschheit” kommentierte Neil Armstrong den feierlichen, von Millionen Fernsehzuschauern verfolgten Moment, als er am 21. Juli 1969 von der untersten Leitersprosse des “Lunar Module Eagle” aus seinen Fuss auf den Mondboden setzte. Das Meer der Ruhe bekam zum erstenmal Besuch von einem Menschen. Tausende von Ingenieuren, Technikern, Arbeitern und Arbeiterinnen, Hunderte von Politikern, Militärs und Industriellen hatten diesen Moment möglich gemacht - unzählige Versuche und Berechnungen und ein milliardenschweres Rüstungsprogramm waren dem Start jener Saturn V Trägerrakete vorausgegangen, die Armstrongs “Adler” von Cape Kennedy in Florida aufsteigen liess. Nun, nach der erfolgreichen Landung, liessen sich die bösen Erinnerungen an den Sputnikschock von 1957 endlich zur Seite legen. Auch das hohe Ziel der Kennedy Ära war erreicht, das Fiasko der Schweinebucht-Invasion und Juri Gagarins Erdumkreisung mit einer gewaltigen Anstrengung im Wettlauf zum Mond zu kompensieren. “Neue Grenzen” (John F. Kennedy im Wahlkampf) waren überwunden worden. In den Augen vieler liess sich gar der Tod jener drei Astronauten, welche beim Fehlstart der Apollo 7 Mission umgekommen waren, rechtfertigen und erhielt eine heroische Note.

Mehr an Geschichte wollte man sich damals jedoch nicht vergegenwärtigen müssen. Die zynische Frage an den Chef des George-Marshall Raumfahrtzentrums der NASA in Huntsville, ob die Saturn V vielleicht auch auf London hätte fallen können, wagte niemand offen zu stellen. Wernher von Braun, neben Armstrong der zweite Held des 21. Juli 1969, hätte sie wohl auch nicht beantwortet. Zu schön war diesmal die Flugbahn seiner Rakete gewesen - an ihren beiden Enden. Und dennoch hätten er und andere, um der Gerechtigkeit willen, ausser der Apollo 7 Astronauten auch der Tausenden von Menschenleben gedenken müssen, die – fernab vom Meer der Ruhe – in einem Konzentrationslager bei Peenemünde zwischen 1943 und 1945 der Entwicklung der Rakententechnik des 20. Jahrhunderts zum Opfer gefallen waren.

Gewiss, dies waren andere Zeiten gewesen, andere Umstände, aber es waren immerhin dieselben Ingenieure, welche das Goebbelssche “V2” Programm ohne jede Rücksicht auf Verluste an Menschenleben durchgeführt hatten und die nur 25 Jahre später an der ersten Mondlandung beteiligt gewesen sind. Die frappierende Mühelosigkeit, mit der Wernher von Braun, Arthur Rudolph, Hermann Oberth und Walter Dornberger einen Weg von Peenemünde über Huntsville und Houston nach Cape Canaveral und Cape Kennedy, von der nationalsozialistischen Kriegs- und Vernichtungsmaschinerie über die amerikanischen Entwicklungszentren für Kurz- und Mittelstreckenraketen des Kalten Kriegs bis zum prestigegeladenen Mondflugprogramm der NASA gefunden haben, diese Mühelosigkeit muss allein schon deshalb immer wieder neu in Erinnerung gerufen werden, weil ihr ein bis heute wirkendes individuelles und kollektives Verdrängungsgebot zur Seite gestanden hat. Wie liesse sich sonst erklären, dass noch 1992 in Peenemünde unter dem Patronat der deutschen Regierung ein Festakt zum 50. Jahrestag des Erstflugs einer V2 geplant werden konnte? Wie liesse sich erklären, dass Marsha Freeman in ihrem 1993 erschienen Buch über Deutsche Raumfahrtpioniere die feste Allianz zwischen Raketenbauern und NS-Regime als mögliches KGB- und Stasi-Konstrukt darstellte? Und wie liesse sich schliesslich erklären, dass der SS-Sturmbannführer Wernher von Braun 1944 nach Buchenwald gefahren war, um dort mit dem SS-Oberscharführer Wilhelm Simon KZ-Häftlinge für das zur Fertigung der Massenvernichtungswaffe V2 eigens errichtete Konzentrationslager Mittelbau-Dora auszusuchen - und sich dennoch in späteren Äusserungen als ein “unpolitischer” Fachmann darstellen konnte, der in “kummervollen Kriegsjahren” “der wissenschaftlichen Erforschung der Welt ein unerschöpfliches, faszinierendes Betätigungsfeld” erschlossen hat? Peenemünde, die “Wiege der Raumfahrt”, war zu tief in die Funktions- und Herrschaftsmechanismen des NS-Regimes verstrickt, als dass man sich nach dem Zweiten Weltkrieg noch daran hätte erinnern wollen. “Nazi Brains Help U.S.” hatte die amerikanische Zeitschrift *Life* zwar einen Bericht überschrieben, als sie Ende 1946 von der Versetzung Wernher von Brauns und seiner Peenemünder Kollegen ins Raketenentwicklungszentrum White Sands, New Mexico, erfuhr. In der Zeit des Kalten Kriegs und erst recht in der Zeit

der "heissen" Kriege in Korea und in Vietnam war man gerne bereit, den mit dem Codenamen "Paperclip" versehenen Wissenstransfer zu vergessen und sich damit ungehindert der Peenemünder Raketentechnik beim Bau von Missilen verschiedenster Art bedienen zu können.

Solche und andere Erinnerungslücken hat Rainer Eisfeld nun in einer gründlich dokumentierten, facettenreichen Wernher von Braun-Biographie geschlossen und damit eine gehörige Menge Sand ins Getriebe kollektiver Verdrängungsmechanismen gestreut.<sup>1</sup> Eisfelds Buch ist aber nicht nur wegen diesem aufklärerischen Anliegen lesenswert: Es leistet über die Ausleuchtung der Karrieren von Peenemünder Raketenkonstrukteuren hinaus auch einen wichtigen Beitrag zum Thema "Ingenieur und Gesellschaft". Die Selbstdarstellung der Ingenieure als eine allein der wissenschaftlich-technischen Rationalität verpflichteten Berufsgruppe erhält hier einen bösen Stoss, und umgekehrt wird klar, welchen Nutzen das NS-Regime wie auch die Kennedy-, Johnson- und Nixon-Administrationen aus einem solchen Ingenieurbild gezogen haben. Der "funktionalistischen Blickverengung" der Ingenieure als Berufsgruppe entspricht, dies zeigt Eisfeld deutlich, eine moralisch-ethische Blickverengung der sie beschäftigenden Gesellschaften. Das wechselseitige Delegieren von Verantwortungen, die letztlich niemand wahrnehmen will, schafft bisweilen erschreckende Freiheitsgrade, deren Effekte und Erfolge in mythologischen Überhöhungen und heroischen Stilisierungen nur mangelhaft abgefedert bleiben.

*David Gugerli*

<sup>1</sup> Rainer Eisfeld, Mondsüchtig. Wernher von Braun und die Geburt der Raumfahrt aus dem Geist der Barbarei, Rowohlt Verlag: Reinbek bei Hamburg 1996. 286 S. ISBN 3 498 01660 1

Vgl. Neue Zürcher Zeitung, Nr. 277, 27. November 1996, S. 49